

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

150 (2.7.1909)

Politische Uebersicht.

Die Belastung des Kaffees.

Der Kaffeekonsum ist in Deutschland sehr erheblich. Die Inlandsversorgung stellte sich im Jahre 1908 auf 1 927 550 Doppelzentner oder auf 3,05 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Rechnen wir die Familie zu vier Köpfen, so beläuft sich der Kaffeekonsum einer Durchschnittsfamilie auf 12,20 Kilogramm oder auf rund 25 Pfund im Jahre. Der Wert des eingeführten Kaffees wurde nach der Handelsstatistik im Durchschnitt auf 85,60 Mark pro Doppelzentner angegeben, so daß man den Gesamtwert des dem Inlandskonsum 1908 zur Verfügung gestellten Kaffees auf rund 165 Millionen Mark ansetzen kann. Der Zoll auf den eingeführten Kaffee stellte sich auf 40 Mark pro Doppelzentner, so daß der Zollertrag rund 77 Millionen Mark ausmachte, also mehr als die Hälfte des Wertes. Einfuhrwert plus Zoll ergeben für die Kaffeeverorgung des Jahres 1908 einen Betrag von rund 242 Millionen Mark. Kostete das Kilo Kaffee nach dem Einfuhrpreis ohne Zollzuschlag 85,6 Pfennig, so mit dem Zollzuschlag 125,5 Pfennig. Die Durchschnittsfamilie war also bei einem Jahreskonsum von 12,5 Kilogramm mit rund fünf Mark belastet. Durch die jetzt im Reichstag beschlossene Erhöhung des Zolles um 50 Prozent steigt, bei gleichbleibendem Konsum die jährliche Belastung pro Durchschnittsfamilie auf 7,50 Mk. Betrag früher der Preis 125,5 Pfennig pro Kilogramm, so steigt er nunmehr auf 145,5 Pfennig; die Zollbelastung macht zirka 70 Prozent des Einfuhrwertes aus.

Eine Erhöhung des Kaffeezolles ist undiskutabel, erklärte vor einigen Wochen die Westdeutsche Arbeiter-Zeitung. Freitag voriger Woche aber stimmte das Zentrum im Reichstage fast einmütig für diese neue Volksbelastung, darunter auch der Abg. Giesberts, der Redakteur der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung ist. Das infame Treiben der agrarischen Beutelschneider muß den betrogenen Zentrumswählern immer wieder vor Augen geführt werden. Wer so schamlos Schindluder treibt mit den ohnehin bis zur Erschöpfung ausgezogenen Volksmassen, für den gibt es keinen Pardon.

Ausland.

Der Proporz in der Schweiz. Das schweizerische Aktionskomitee für den Nationalrats = Proporz hat 132 890 Unterschriften gesammelt, und dieser Tage beim Bundesrat eingereicht. Der Kanton Zürich steht mit 27 906 Unterschriften an der Spitze; dann folgt Bern mit 18 221, St. Gallen mit 13 180 u. s. w. Da die Frist noch nicht ganz abgelaufen ist, wird mit einem Gesamtergebnis von 135 — 140 000 Stimmen gerechnet.

Türkische Proletariat für das Koalitionsrecht. Kürzlich wurden über die im türkischen Parlament stattgehabten Verhandlungen über das Koalitionsrecht der Arbeiter berichtet. Der Minister des Innern Ferid Pascha sprach sich gegen die Gewährung des Koalitions- und Streikrechts an die Arbeiter aus, weil dadurch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gefährdet werde. Bekanntlich waren bei Beginn der Revolution auch sofort einige Streiks zum Ausbruch gekommen. Gegen die Rede des Ministers wandten sich nur einige armenische Sozialisten. Es wiederholt sich hier dasselbe Schauspiel, wie bei allen bürgerlichen Revolutionen. Nachdem die Jungtürken ihre Siege mit Hilfe des Proletariats errungen haben, führten sie wohl bürgerliche Freiheiten durch, die Rechte des Proletariats suchen sie aber möglichst zu beschneiden.

Nun beginnt aber dieses Proletariat selbst sich zu erheben, um seine Rechte zu vertreten. Wie der Telegraph schon kurz gemeldet, fand in Saloniki eine große Protestversammlung von Arbeitern statt. Diese ist, wie der Pariser „Humanité“ von dort berichtet wird, viel bedeutender gewesen, als nach den Meldungen der bürgerlichen Presse scheinen mochte. Wie wir den oben bezeichneten Berichten entnehmen, sind in Saloniki 23 gewerkschaftliche und politische Organisationen vorhanden. Es sind das

hauptsächlich griechische, jüdische und bulgarische Gewerkschaften und bulgarisch = sozialistische Klubs. Unter den gewerkschaftlichen Vereinigungen befinden sich solche der Cigarettenmacher, Schuhmacher, Buchdrucker, Tischler, Schneider usw. Der an die Arbeiterchaft verbreitete Aufruf war in türkischer, griechischer, bulgarischer, französischer und hebräischer Sprache gehalten. Ueber 6000 Personen folgten dem Rufe und die bedeutendste Hafenstadt der Türkei sah zum erstenmal eine Demonstration, an der das Proletariat ohne Unterschied der Rasse und Religion in einem gleichen großen Gedanken vereint war. Nachdem Reden in verschiedenen Sprachen gehalten, gelangte eine Protestresolution zur Annahme, die sich gegen die Außerungen des Ministers und gegen die parlamentarische Mehrheit wendet. Gefordert wird die Gewährung des freien Koalitionsrechts = und Versammlungsrechts. In Saloniki war der Hauptstich der jungtürkischen Bewegung, von hier aus hat die Revolution ihren Ausgang genommen, Saloniki scheint auch die Stadt des Sozialismus für die Türkei werden zu sollen.

Badische Politik.

Wenn das Zentrum herrscht.

In Donaueschingen sind die Nationalliberalen wie in vielen anderen Städten durch eine sogenannte Bürgervereinigung bei den Stadtverordnetenwahlen überrastet und geschlagen worden. Hinter diesen Bürgervereinigungen steht fast überall das Zentrum, welche bei den Kommunalwahlen nicht selten die Taktik des Lintenfischs befolgt. In Donaueschingen kam auch der geistliche Redakteur des dortigen Zentrumsblattes unter der Firma „Bürgervereinigung“ in das Stadtparlament. Eine wichtige Frage für die Donaueschinger Stadtverwaltung bildet derzeit die Neubesetzung des Bürgermeisterpostens. Es ist von größtem Interesse, welche Forderungen die unter Zentrumsdirektion stehende Bürgervereinigung an den Bürgermeisterkandidaten stellt. Nach der „Badischen Landeszeitung“, der wir die Verantwortung für die folgenden Mitteilungen überlassen müssen, fordert Herr Bauer, der geistliche Redakteur des dortigen Waldmichel u. a.: Der neue Bürgermeister müsse eine Person sein, die über den Parteien stehe, damit die schon bestehenden politischen Gegensätze nicht erweitert würden. (Der jetzige Bürgermeister gehört der nationalliberalen Partei an.) Dabei müsse er katholisch sein, ferner in katholischer Ehe leben und seine Kinder katholisch erziehen lassen. Er müsse sich auch verpflichten, seinen religiösen Verpflichtungen nachzukommen, wobei er als Beispiel auf den Fürsten zu Fürsten berg verweise. Gleichzeitig drohte er, daß er, wenn eine Person als Bürgermeister gewählt würde, die diese Eigenschaften nicht habe oder diese Bedingungen nicht erfülle, stets und bei jeder Gelegenheit in der Opposition gegen ihn zu finden sein würde.

Diese Mitteilungen klingen wie ein schlechter Witz; allein unglücklich sind sie trotzdem nicht. Beim Zentrum kommen immer in erster Linie nicht die Qualitäten für einen Beamten in Betracht, die er für sein Amt notwendig braucht, sondern seine Religion. Alles andere kommt erst in zweiter Reihe. Sollte das, was die „Badische Landeszeitung“ hier berichtet, wirklich den Tatsachen entsprechen, so würden dadurch „nette Aussichten“ auch für künftige badische Politik eröffnet. Wir wollen zunächst einmal abwarten, was die Zentrumspresse zu dieser Mitteilung zu sagen hat.

Ein größerer Beamtenklub

soll, wie der „Freiburger Bot“ zu berichten weiß, in der Justizverwaltung bevorstehen. Der „Bot“ schreibt:

Man rechnet hier in den oberen Kreisen stark mit einer Majorität von Konservativen und Zentrum im kommenden Landtage, daher klingt es nicht durchaus unwahrscheinlich, wenn gesagt wird, daß es sich um Wahrung der Personalien im nationalliberalen Sinne handelt. Durch die Pensionierung des Geh. Rats Wecherer wurde ein Direktorposten im Justizministerium frei. Alle Welt meinte, Geh. Rat Boehm werde alsbald diesen Posten

erhalten. Allein die Altersverhältnisse innerhalb der Räte dieses Ministeriums haben es wohl gehindert, daß der jüngere Herr Boehm über die älteren Herren Treßler und Buch hinweg avancieren konnte. Daher mußte erst gesorgt werden, die Bahn für Boehm freizumachen. Am Oberlandesgericht entstehen mindestens zwei Lücken, da der Präsident Frhr. v. Neubronn und der Senatspräsident Brauer sich zurückziehen wollen. Der mutmaßliche Nachfolger für v. Neubronn dürfte der Präsident des Karlsruher Landgerichts Herr Dörner sein. Durch die hiernach weiter nötig werdenden Schiebungen würden die Herren Treßler und Buch nach Mannheim, bezw. ans Oberlandesgericht kommen, an welcher letztere Stelle auch der unermüdliche Herr Eller drängt. Man nimmt weiter an, daß Herr Landgerichtsrat Maas nach Mannheim als Direktor kommt und Herr Dr. Obkircher von Mannheim nach Karlsruhe rücken wird. Als Ministerialrat soll u. a. das Mitglied des Oberlandesgerichts Frhr. v. Babo ins Auge gefaßt sein. Behauerlich an der ganzen Sache ist zunächst, daß die liberale Beamtenchaft noch einmal einen tüchtigen Fischzug machen wird und dann, daß das gesamte Schulwesen, Volks-, Mittel- und Hochschulen, in der Hand des allerdings sehr befähigten, aber auch sehr kulturkämpferischen Herrn Boehm vereinigt ist. Weiter fällt ins Gewicht der starke Einfluß, welchen der ehemalige Lehrer des Großherzogs, der liberale Geh. Rat Wagner, Mitglied des Ober-Schulrats, ausübt. Diese Wahrzeichen müssen von den auf kirchlichem und christlichem Standpunkt stehenden Angehörigen beider Konfessionen beachtet werden.

Es läßt sich natürlich jetzt nicht entscheiden, was an diesen Mitteilungen Wahres ist. Wenn Herr Geh. Rat Boehm wirklich als Direktor im Justizministerium in Aussicht genommen sein sollte, so wäre das wahrlich nichts, worüber man irgendwie erstaunt zu sein brauchte. Herr Boehm ist eine ganz hervorragende tüchtige Kraft; daß er „auch sehr kulturkämpferisch“ wäre, ist eine nichtswürdige Verleumdung. Herr Boehm hat zu einer solchen Charakterisierung bisher niemals irgend welche Veranlassung gegeben. Bei der ganzen Notiz handelt es sich offenbar nur um eine Waldmichelhege. Das geht schon aus dem „noch einmal“ mit Bezug auf den „Fischzug der liberalen Beamten“ hervor. Das Zentrum kann es gar nicht abwarten, bis es die Mehrheit befreit und „auch einmal“, „einen tüchtigen Fischzug“ für die dem Zentrum zugehörenden Beamten machen kann. Die Herrschaften fühlen sich der Staatsfuttermühle bereits so nahe, daß ihnen schon die Zeit zu lange wird, die sie vermutlich noch warten müssen, um sich am staatlichen Futtertrog einen größeren Platz zu sichern. Im übrigen kann man dem „Freiburger Bot“ nur dankbar für die Aussichten sein, die er für den Fall eröffnet, daß das Zentrum mit den Konservativen die Mehrheit erhält. Vermutlich müssen dann Beamte, die Karriere machen wollen, ähnliche Bedingungen erfüllen, wie sie jetzt für den Bürgermeister von Donaueschingen gefordert werden; d. h. sie müssen in den meisten Fällen „gut katholisch“ sein, dürfen nicht in gemischter Ehe leben, oder sie müssen, falls sie dieses „Verbrechen“ doch begangen haben, mindestens ihren Nachwuchs der katholischen Kirche gesichert haben; ferner müssen sie fleißig die Kirche besuchen, regelmäßig an den Prozessionen teilnehmen usw. usw. Protestantische Beamte müssen wahrscheinlich gut konservativ und positiv evangelisch sein. Zum obersten Staatsprinzip wird dann die — religiöse und politische Heuchelei proklamiert. Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen, falls Baden eine kirchlich-konservative Herrschaft bekommt. Einstweilen ist es aber noch nicht so weit.

Absticht oder Zufall?

Gegen die Erhöhung des Kaffeezolles hat der Abgeordnete des 2. badischen Reichstagswahlkreises, Herr Duffner, gestimmt. Ob diese Abstimmung mit Absicht erfolgt ist, oder ob ihr nur ein Versehen zu Grunde liegt, wissen wir nicht. Es wäre aber eine köstliche Ironie, wenn der Zentrumsagrarier und Großgrundbesitzer Duffner gegen die Erhöhung des Kaffeezolles gestimmt hätte, während der Industriearbeitervertreter Gies-

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

150

(Fortsetzung.)

Die leidenschaftlichen und doch so klaren, so überzeugenden Worte Bruno's machten auf Oswald den fürchterlichsten Eindruck. Morgen schon sollte das Entschliche geschehen; allem Ansehen nach ahnte sie nichts davon. Man wollte sie durch Ueberraschung zwingen; ihr ein Wort abnötigen, das sie hernach zurückzunehmen zu stolz sein würde. Und welche Bewandnis hatte es mit diesem Brief, von dem Bruno und Oswald nur die Aufschrift kannten, der mit Selenens Petschaft zugesiegelt gewesen war und den die Baronin doch offenbar verloren hatte. Daß hier Verrat im Spiele sei, daß dieser Brief den Zwecken der Baronin diene, mußten sie, daß es notwendig sei, diesen Brief wieder in Selenens Hände gelangen zu lassen, damit sie erfuhr, welcher Waffen man sich gegen sie bediene, und sie diese Waffen in dem nötigen Augenblick, der morgen schon eintreten mußte, gegen ihre Gegner richten könne — das alles war natürlich auch Oswald sofort klar, und nur über den einzuschlagenden Weg konnten sie sich anfänglich nicht einigen. Bruno wollte, daß Oswald Selenen nicht nur den Brief gebe, sondern ihr auch den Inhalt des Gesprächs zwischen der Baronin und Felix mitteile. Oswald erklärte, daß das Letztere schlechterdings unmöglich sei; Bruno in seiner Eigenschaft als Verwandter und als erklärter Günstling Selenens, dürfe sich schon eher eine solche Indiskretion erlauben; ihm, dem Fremden, verbiete die Schidlichkeit jede Anspielung auf so delicate Verhältnisse.

Aber, rief Bruno, ich denke, du bist ihr Freund; ich denke, du hast sie lieb! Wie kannst du dich denn nur durch solche Bedenken, ob dies oder das auch nach den Regeln des Komplimenterbuches erlaubt sei oder nicht, abhalten lassen, wenn es sich um das Wohl oder Wehe ihres ganzen Lebens handelt. Denke, wenn man ihr durch Ueberraschung

das Ja abpreßt; ich würde verrückt, ich ertrüge es nicht — Und dennoch, Bruno, ich muß über diesen Punkt schweigen; ich kann darüber nicht reden — ich nicht.

Weshalb du nicht? Weil — ich sagte dir ja schon, weil ich ein Fremder bin; weil sie mir sagen könnte, sagen würde: mein Herr, was geht dies alles Sie an? Den Brief will ich ihr geben; es ist ihr Eigentum; sie kann verlangen, daß der Finder es ihr sobald wie möglich wieder zustellt — und bedenklich doch, Bruno, dies einzige Faktum spricht ja laut genug. Sie wird dann wissen, wessen sie sich von jener Seite zu versehen hat, und der Angriff trifft sie auf ihrer Gut.

So willst du ihr den Brief geben? Das will ich und zwar sofort. Geh' denke, Selenen wird heute wie gewöhnlich ihre Morgenpromenade machen. Aber wie steht es mit dir?

Besser, viel besser; sagte Bruno, der von den heftigsten Schmerzen gefoltert wurde, aber fürchtete, daß Oswald in der Sorge um ihn die einzige Gelegenheit, Selenen zu sehen und zu sprechen, verpassen könnte; viel besser, wenn ich die Hand so in die Seite drücke, fühle ich beinahe gar nichts. Mache nur, daß du in den Garten kommst, und höre! grüß sie von mir und sage ihr nicht, daß ich krank bin, nur ein wenig unwohl — ich bin ja auch eigentlich nicht krank —

Der Knabe sank auf sein Lager zurück und gab sich Mühe, Oswald freundlich anzulächeln. Aber es war ein schmerzliches Lächeln trotz alledem, und als die Tür sich hinter Oswald geschlossen hatte, verbergte Bruno sein Gesicht in dem Kissen, um das dumpfe Stöhnen zu erstickeln, das ihm die Qualen seiner Seele eben so auspreßten, wie die Schmerzen seines Körpers.

Fünfundfünfzigtes Kapitel.

Oswald hatte vergeblich über die Stunde hinaus, in welcher Selenen in dem Garten zu erscheinen pflegte, gewartet. Gerade heute kam sie nicht. Er ging mehrmals an ihrem Fenster vorüber, ohne sie zu sehen. Er kehrte endlich, da es im Hause lebhafter zu werden begann, zu Bruno zurück, der ihn mit der größten Ungeduld er-

wartete. Bruno war außer sich, daß dieser Versuch mißlungen war; Oswald suchte ihn zu beruhigen, indem er hervorhob, wie aller Wahrscheinlichkeit nach die Baronin und Felix die Durchführung ihres Planes bis auf den letzten Augenblick verschoben würden, es also auch morgen früh noch immer Zeit sein würde, den Brief in Selenens Hände gelangen zu lassen.

Und jetzt, sagte Oswald, muß ich Anstalten treffen, daß nach dem Doktor geschickt wird, denn die Ungewißheit über deinen Zustand ist mir unerträglich.

Leider sollten Oswald's Bemühungen ohne Erfolg bleiben. Der Bediente, welcher ihm die Antwort der Baronin, „es werde im Laufe des Vormittags so wie so ein Wagen in die Stadt fahren“, überbringen sollte, hatte nicht gewagt, ihm diese Bestätigung zu machen, sondern gesagt: es solle sogleich ein Bote hingeschickt werden. So vertröstete er sich gegen Mittag. Da kam der alte Baron, sich persönlich nach Bruno's Zustand zu erkundigen. Er sagte: so viel er wisse, sei noch gar nicht in die Stadt geschickt; er wolle indessen sogleich dafür sorgen. Der alte Herr war ordentlich böse geworden über diese „unbergeiliche Sammeligkeit“; Oswald glaubte jetzt bestimmt, daß man sich heilen werde, das Verfaumte nachzubolen. In dessen verging Stunde auf Stunde, der Abend brach herein, und noch immer wollte sich kein Doktor Braun blicken lassen. Er ging selbst hinunter, sich zu erkundigen, was denn nun geschehen sei? Der Wagen, der gegen Mittag in die Stadt gefahren war, war eben zurückgekommen; auch hatte der mit der Bestellung Beauftragte dieselbe ausgerichtet; „aber der Herr Doktor sind auf vierundzwanzig Stunden verreist, und das Mädchen sagte: sie solle alle, die kämen, an Dr. Balthasar — den Kollegen Brauns — weisen. Nun wußte ich aber nicht, ob ich dahin gehen sollte.“ Oswald geriet in Zorn über diese abermalige Verzögerung. Er begab sich sofort zum Baron, den er bei der übrigen Gesellschaft im Garten fand; sagte ihm, was vorgefallen sei, und bat um die Erlaubnis, selbst in die Stadt reiten zu dürfen, damit endlich einmal etwas in dieser Sache geschehe.

berits für die Verteuerung des Kaffees zu haben war. Vielleicht gibt die Zentrumspreffe nähere Auskunft über diesen Punkt.

Zimmer dieselbe Methode.

Der „Pfälzer Bote“ hat sich diesmal selbst „geirrt“ und dies Geschäft nicht durch einen „Berichterfasser“ besorgen lassen. Er teilt mit, daß ihm im Drange der Waldmichelgeschäfte ein „Versehen unterlaufen“ ist insofern, als nicht der nationalliberale „Weinheimer Anzeiger“, sondern die „Schweisinger Zeitung“ die von ihm gerügte Anzeige einer sozialdemokratischen Festlichkeit veröffentlicht hat.

Zimmer wenn die Zentrumspreffe schwindelt, hat sie sich bloß „geirrt“. Daß bei diesem Irrtum auch eine perfide Denunziation „mit unterlaufen“ ist, davon bringt der „Pfälzer Bote“ in seiner Berichtigung kein Wort, obwohl diese Denunziation doch der eigentliche Zweck des „Irrtums“ war. „Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht“ ist eben alles erlaubt.

Also doch!

Der „Badische Beobachter“ kann es nicht in Abrede stellen, daß an den Kirchentüren der katholischen Stadtkirche in Karlsruhe Zettel angehängt waren, auf welchen Gebete für das Zentrum angefügt wurden. Er sucht sich nur damit herauszureden, daß diese Gebete keine allgemeinen Kirchengebete sind, sondern Gebete einer Bruderschaft, also „eine rein private Sache“. Um Ausreden ist ja der „Badische Beobachter“ nie verlegen; allein mit dieser fadenförmigen Ausrede dürfte er wenig Glück haben. Um was es sich hier prinzipiell handelt, ist, daß Gebete für die Zentrumsparthei veranstaltet wurden, d. h. also, daß man dem Herrgott allen Ernstes zumutet, dem Zentrum seine besondere Güte und Gnade zuteil werden zu lassen. Und gegen eine solche Gotteslästerung — denn etwas anderes ist das nicht — nimmt weder der „Badische Beobachter“ noch das katholische Pfarramt Stellung, im Gegenteil, vom christlichen Standpunkt aus ist es völlig unanfechtbar, wenn man auch für das Gedeihen einer Partei betet. Das fehlte gerade noch, daß man für die Schindluderpolitik, die das Zentrum mit den Volksmassen treibt, am Ende den „lieben Gott“ verantwortlich macht. Eßt jesuitisch ist auch die Art, wie der „Beobachter“ versucht, den Gewährsmann des „Landesboten“, der zuerst diese Mitteilung gebracht hat, der Lüge zu bezichtigen. Der „Beobachter“ schreibt:

„Die Katholiken, welche in die Stefanskirche in Karlsruhe gehen, werden sich vermundert fragen: Wie in der Stefanskirche wird ein allgemeines Kirchengebet für die Zentrumsparthei verrichtet? Das ist natürlich ein Unfug. Es handelt sich um Gebetsmeinungen einer Bruderschaft, also um eine ganz private persönliche Sache der Mitglieder einer der vielen Bruderschaften.“

Und am Schlusse des Artikels wird dann gesagt, der „Badische Landesbote“ sei von seinem Gewährsmann einfach hereingelegt, d. h. also angelogen worden. Da hört doch einfach alles auf. Und dieses Blatt, das in solcher Weise den politischen Kampf führt, will sich über die „Kautschymoral“ entrichten.

Ein feiger Gefelle.

Aus Ettlingen schreibt man uns: Feigheit, die Eigenschaft aller niedrigen Charakteren, „zielt“ auch den „Landsmann“. Er lehnt es ab, eine Zentrumsveranstaltung — denn eine solche haben wir dem Blätchen in Voranschlag gebracht und nicht eine sozialdemokratische, wie es fälschlicherweise behauptet — einzuberufen, in welcher ein Sozialdemokrat seinen Standpunkt zur Reichsfinanzreform vertritt. Nachdem nun der „Landsmann“ mit seinem hanebüchernen Schwindel festhält, häuft er Schmähungen über Schmähungen auf die Sozialdemokratie und fügt dann zu seiner erbärmlichen Feigheit noch die Niedertracht. Es dürfte auch dem dickfälligen Zentrumsanhänger nachgerade klar geworden sein, daß dem „Landsmann“ jede Empfindung für Wahrheit abhanden gekommen ist.

Ich verlasse Bruno ungern, sagte er, aber ich sehe kein anderes Mittel. Die Krankheit wird ja so gefährlich nicht sein, sagte Anna-Maria.

Das zu beurteilen vermag ich so wenig wie Sie; erwiderte Oswald scharf; mir erscheint Bruno's Zustand bedenklich, und ich halte es für meine Pflicht, diese meine Ansicht zur Geltung zu bringen, bis ich von jemand, der ein Urteil darüber hat, eines andern belehrt werde.

Kommen Sie! sagte der alte Baron; wir wollen den Jochen fortbringen. Sie brauchen nicht von Bruno zu gehen. Jochen ist ein anfänglicher Mensch; man kann sich auf ihn verlassen.

Oswald machte der Gesellschaft eine sehr förmliche Verbeugung und entfernte sich mit dem Baron.

Es ist hübsch, wenn ein junger Mann ein so sicheres, festes Auftreten hat, sagte Pastor Jäger ironisch.

Der Apoll von Welbedere! sagte Primula, man mußte nicht recht, ob ebenfalls ironisch, oder in einem Anfall poetischer Erlebe.

Ich denke, seine Höhe wird nächstens von dem Piederfial herabsteigen, sagte Felix.

Die gestrigen Herren regieren bekanntlich nicht lange, sagte die Baronin mit einem bedeutungslosen Blick nach dem Pastor, welchen dieser mit einem schlaun Zwinlern seines rechten Auges über das runde Brillenglas sofort beantwortete.

Bruno fehlt auch alle Tage etwas anderes, sagte Malte, ich fuder über seine Erdbreiter streuend.

Gelene sagte nichts. Sie sah da, den Blick fest auf die Erde geheftet. Jetzt stand sie auf und ging, ohne ein Wort zu sagen, aus der Laube dem Schlosse zu.

Du kommst doch wieder, Gelene? rief ihr die Mutter nach.

Ich glaube kaum, antwortete Gelene, sich umwendend; es wird mir etwas zu kühl hier draußen.

Sie setzte ihren Weg fort. Die Baronin und Felix waren sich einen vielstündigen Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

Da der „Landsmann“ feige auskneift, werden wir seine Redaktion zu der von uns jetzt einberufenen Versammlung einladen, wir gesten ihr auch das Recht zu, einen andern Zentrumsredner zu schicken. Vielleicht erklärt sich der Herr Professor M. dazu bereit. Die Versammlung findet am Samstag Abend im Saale der Restauration Traut statt. Wir garantieren absolute Redefreiheit und ferner, daß der Zentrumsredner mit derselben Ruhe angehört wird, wie unser Redner. Es ist nicht wahr, daß es in unsern Versammlungen turbulent zugeht und daß die Gegner niedergegrienen werden. Wir garantieren, wie bemerkt, für Ruhe und Ordnung. Also bitte!

Cin Zentrumsarbeiter über die Zentrumspolitik.

Aus Steinach i. R. schreibt uns ein Zentrumsarbeiter:

„Mit großem Interesse las ich den Leitartikel in Nr. 148 Ihres geschätzten Blattes. Er hat für den Angehörigen des Arbeiterhandes, zu welchem auch ich zähle, ein ganz besonderes Interesse, da die bestehende Reichstagsmehrheit Leichten Herzens nahezu 400 Millionen Mark indirekter Steuern bewilligte, Steuern, die größtenteils von den unbemittelten Volksschichten aufgebracht werden müssen, andererseits aber die Erbschaftsteuer, bei welcher die armen Leute nicht in Betracht kommen, abgelehnt hat. Die Gründe, welche gegen die Steuer angeführt werden, sind so nichtsagender Natur, daß man es für unmöglich halten sollte, daß jemand mit solchen Gründen herausrückt. Schreiber dieser Zeilen bekennt sich zum Zentrum. Die Haltung der Zentrumsfraktion in Sachen der Erbschaftsteuer ist mir eine ganz unverständliche. Offen gestanden, so etwas hätte ich von der Fraktion doch nicht erwartet. Glaubt man etwa, die Wirkungen der Erbschaftsteuer wären schlimmere gewesen, als die der 400 Millionen nur indirekter Steuern. Wer Erbe von einigen Hunderttausenden ist, bezahlt seine Steuer leichteren Herzens, als der Arbeiter das Mehr bezahlt, das ihm durch die neuen indirekten Steuern auferlegt wird. Aus dieser Auffassung heraus ist mir, wie ich schon oben sagte, die Haltung unserer Partei einfach unverständlich. Diese Tat wird zweifellos das Vertrauen zur Fraktion und Partei nicht vermehren. Gerne hätte ich diese Zeilen in unserer Presse veröffentlicht, doch ich war mir bewußt, daß die Sache in den Papierkorb wandern wird.“

So ein Arbeiter, der sich politisch zum Zentrum bekennt. Der Brief ist uns nicht etwa anonym, sondern mit Angabe der Adresse des Schreibers gestern zugegangen. Zweifellos denken Zehn- und Hunderttausende katholischer Arbeiter genau ebenso, wie der Schreiber dieses Briefes. Die katholischen Arbeiter müßten ja unfähig sein, ein selbständiges Urteil sich zu bilden, wenn sie den Schwindel nicht durchschauen würden, denn das Zentrum in Sachen der Erbschaftsteuer gegenüber den Interessen der erdrückenden Mehrheit des Volkes getrieben hat. Bergleichend wird sich die Zentrumspreffe bemühen, durch ihre infamen verlogenen Heßartikel gegen die Sozialdemokratie die Opposition der katholischen Arbeiter gegen diese Verräterpolitik zu beschwichtigen oder gar zu unterdrücken. Das frampfhafte Bemühen, die Fragen, die heute mehr denn je den Millionen Nichtbesitzenden auf den Nägeln brennen, einfach zu ignorieren und statt dessen mit der Münchener-Gladbacher Zitatmethode die Sozialdemokratie als Ausbund aller Schleichthätigkeit zu brandmarken, ist doch gar zu täppisch und durchsichtig, als daß nicht auch denkende katholische Arbeiter den damit beabsichtigten Zweck erkennen würden, zumal wenn der Kampf gegen uns so tollrätzig geführt wird, wie vom Ettlinger „Landsmann“. Der „Mauerfraß im Zentrumsturm“ hat begonnen und alle Heßartikel gegen die Sozialdemokratie werden ihn nicht mehr aufhalten.

Die Elektrifizierung der Wiesentalbahn.

Aus Lörrach wird gemeldet: Für die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Wiesentalbahn, sowie für die Einrichtung der Licht- und Kraftanlagen für den Rangier- und Personenbahnhof Basel ist ein der Generaldirektion der bad. Staatsseifen-

bahnen unmittelbar unterstelltes elektrotechnisches Bau-bureau in Basel errichtet worden, mit dessen Leitung ein Maschineninspektor betraut worden ist.

Zu Mannheim

stellt das Zentrum in allen 5 Bezirken eigene Landtagskandidaten auf.

Kommunalpolitik.

Zum Streit in Kiel. Die Bekanntmachung des Magistrats wegen Wiederbestellung der Arbeiter, die sich bis zum 2. Juli melden, hat eine sehr natürliche Unterlage und nichts mit dem guten Herzen der Magistratsleute zu tun. Der Magistrat hat sich nämlich dem Arbeitswilligen-Agenten gegenüber verpflichten müssen, die Arbeitswilligen bis zum 2. Juli zu beschäftigen, gegen 4,70 M. Tagelohn, freie Unterbringung und Verpflegung, täglich 2 Flaschen Bier und 4 Zigarren. Ferner für die Arbeitswilligen, die bis zu dieser Zeit ausfallen, 25 M. Ertrapämie und 15 M. Meißelgeld. — Geht der 2. Juli vorüber, ohne daß die Differenzen beigelegt sind, muß dieser Vertrag erneuert werden, was für die Stadt natürlich recht kostspielig wird. Außerdem soll sich der Agent schon mit 200 Mann für Anfang Juli nach mehreren anderen Städten — darunter auch München — verpflichtet haben.

Leuchtturms, 30. Juni. Das neue Schulhaus am hiesigen Ort ist fertiggestellt; es wird am 4. Juli eingeweiht. Das neue Schulhaus gereicht zur Ehre unseres Ortes und wir können stolz darauf sein. Der Entwurf wurde von der großh. Bezirksbauinspektion entworfen, auch hatte dieselbe die Bauleitung übernommen. Der Aufbau selbst wurde vom hiesigen Maurermeister Grether ausgeführt. Derselbe entspricht der Neuzeit und ist mit Zentralheizung ausgestattet. Nur eines vermißt man und das ist das Bad. Bei einem schweren Gewitterregen kann allerdings sehr leicht der ganze Keller unter Wasser gesetzt werden, da der ganze Bau etwas zu tief im Boden steht und dies wird allgemein getadelt. Wohl ist etwas Abhilfe geschaffen worden, ob dies aber genügt, muß abgewartet werden.

Beim Einzug ins neue Schulhaus wird auch eine weitere Lehrkraft ange stellt und werden dann unsere ca. 400 Schüler von 4 Lehrern und einer Lehrerin unterrichtet werden; immerhin kommen auf eine Lehrkraft noch 80 Schüler und werden auf Grund dessen eben immer noch lieberhüden gemacht werden müssen, die unsere Gemeindefasse schwer belasten. Vielleicht schafft man auch hier bald Abhilfe, da wir mit einem weiteren Lehrer noch billiger fahren würden als so.

Wir wünschen, daß auch in der neuen Schule stets der Grundsatze vorherrsche: „Wissen ist Macht und Weisheit ist Bildung!“

Görden, 30. Juni. Bürgerausschussung vom 27. d. M. Auf der Tagesordnung standen vier Punkte. 1. Abnahme der Rechnung pro 1908. Ohne Debatte wurde dieselbe einstimmig angenommen. Wir bemängelten die Abnahme derselben, eines der wichtigsten Rechte des Bürgerausschusses, als oberflächlich, sozusagen nur so pro forma und äußerten den Wunsch, der Gemeinderat möge für die Zukunft einen gedruckten Rechenschaftsbericht herausgeben, dann werde bald mehr Interesse an den Tag treten. Die Mitglieder würden dann auch besser über das Gemeindebudget informiert sein, als es bis heute der Fall ist. Wir legten auch die Gründe dar, warum niemand die Gemeindefassung nachsicht. Man höre, was da alles für Gründe dagegen ins Feld geführt wurden. Ein Mitglied lehnte den Antrag ab mit der Begründung: „Da könnte man nicht versichert sein, ob nicht einer den Bericht in der Wirtschaft zum Saß herausziehe und nicht Unfug damit getrieben würde; schließlich schide einer denselben sogar nach Amerika.“ Ein Gemeinderat glaubte uns Belehrung darüber geben zu müssen, daß ja der Revisor deswegen da sei, der ja alles herausfände. Nun Herr Gemeinderat, das wußten wir auch. Wir sind aber der Meinung, wenn der Revisor den Bürgerausschuss in diesem Punkte überflüssig macht, daselbe logischerweise auch auf den Gemeinderat zutrifft. Der Bürgermeister war nicht so engherzig, versprach die Sache nochmals zu prüfen und den Punkt in einer der nächsten Bürgerausschussungen auf die Tagesordnung zu setzen.

2. Gehaltserhöhung des Ratsschreibers; derselbe bezog bisher ein Gehalt von 510 M., der auf 700 M. erhöht

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Der Barbier von Bagdad“. Im Hoftheater hat eben erst das Meisterwerk deutschen Humors uns aufs tiefste ergötzt und schon wieder werden wir mit einer weiteren mustalischen Komödie deutschen Geistes vertraut gemacht, mit Cornelius' „Barbier von Bagdad“, der in neuer Einfädelung gestern in Szene ging. Nach Art und kunstgeschichtlicher Stellung dem Wagnerischen Wert zwar wefens- und geistesverwandt, trägt der „Barbier“ einen solch eigentümlichen Stil, sagen wir sublimen Stil, der ihn zur spezifisch „komischen Oper“, zur höheren mustalischen Komödie in hervorragendem Maße eignet. Man hat seinen Wert erst spät erkannt, er sah sich auf Seiten des Publikums auf einen Geschmack angewiesen, der derartig feinen, edlen Stimmungen und Reizen weniger zugänglich war und ist. Das große Publikum will eben nun einmal kräftiger angefaßt sein, es will emporgerissen und bis zu einem gewissen Grade durch Affekte erregt werden, was wiederum nur allenfalls das Genie vollbringt. Ein Genie aber war Cornelius nicht; er war eine erfindungs- und phantasiereiche Natur, die hinter dem Ziele, das sie sich gesteckt, zurückblieb. Und so blieb denn auch der „Barbier“ ein Werk der Minderheit, eine Delikatesse für mustalische Feinschmecker. Will man die Oper ihrem Stil nach klassifizieren, so wird man sie etwa zwischen die „Meisterfänger“ und Rossini's „Barbier von Sevilla“ zu stellen haben. Wie die Meisterfänger aus tiefer Kunstanschauung geboren, die auch den Scherz durch den Unterbau des Gemüts verklärt wissen will, so nimmt sie ebenso von jener italienischen Fröhlichkeit in sich auf, von jener Weltanschauung, die in der Kunst nur ein heiteres Schönheitsziel sieht. Nichts wäre interessanter, als diese Betrachtung weiter zu führen. Leider verbietet sich dieses von selbst.

Es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß der Erfolg eines derartig delikaten Werkes in erster Linie von der Darstellung und dem Treffen der gemollten Stimmung abhängt. Eine lebendige Handlung ist nicht vorhanden, fast scheint sie vermieden. Was geht eigentlich vor? Einen leidenschaftlich Verliebten drängt es zum Selbstmord. Der lang ersehnte Moment scheint

beim Beginn des Stückes endlich gekommen, da drängt sich die originelle Figur des sentimental Barbiers mit ihrer breiten und behaglichen Gesichtswichtigkeit dazwischen, und als auf die irrtümliche Kunde von einem Morde der Ratif herbeieilt und die erwünschte Lösung kraft seines Machtpruches herbeiführt, da ist die Sache schon zu Ende. Die Titelfigur ist zweifellos die schwierigste. Ihrem Darsteller müssen gleichwohl jugendliche Beweglichkeit in Wort und Bewegung, wie würdevolle Abgeschlossenheit des Greisenalters zwanglos zur Verfügung stehen. Er ist nicht nur der Träger der „Handlung“, er ist der eigentliche Träger des humoristischen Elementes, muß daher in erster Linie komisch wirken. Herr Rotha besitzt diesen Humor nicht, auch nicht annähernd. Ihm fehlt die Tiefe der Empfindung, die die Schönheitslinie nie überschreitet, jener wohlwollende, erfrischende, biedere, lebenswürdige, geistig vornehme Philosophenhumor, der seine Quelle eben im Gemüt hat. Ungleich besser gelang dem Künstler die gelangliche Weitergabe, obgleich die hier gestellten Ansprüche hinsichtlich der Tiefe ebenfalls nicht völlig befriedigt werden konnten. Dahingegen fand das Liebespaar in Frau v. Westhofen und Herrn Jadowler eine Vertretung allerersten Ranges. Hier kann man sich wirklich einmal wieder in Worten höchsten Lobes ergötzen. Die in den Terzetten und Duetten oft haarsträubend schwierige Quinten- und Terzengänge wurden von beiden mit einer Sicherheit, mit einer Schönheit des Tones und Robuste des Vortrags geboten, wie sie glänzender nicht gedacht werden kann. Recht gut fand sich auch Frä. Bruntsch mit der Betrauten Wolsana ab. Herr Duffard als Kadi und Herr Büttner als Ratif ergänzten das Ensemble in bekannt trefflicher Weise. Die Chöre hatten schwierige Aufgaben zu lösen; sie sangen sehr frisch und langhaltig. Das Orchester unter Herrn Lorenz spielte im allgemeinen gut, was umso eher einer Betonung bedarf, als besonders die Klavier und Hornen Mühen aufbieten mußten. Dennoch ließe sich gewiß noch manches Filigranstück aus der köstlichen Partitur herausheben. Die Inszenierung und Kostümierung geschah mit lobenswerter Aufmerksamkeit und gutem Geschmack. Die farbenprächtigen orientalischen Bühnenbilder konnten jeweils herzlich gefallenen werden.

L.

wurde, so daß er jetzt mit seinen Nebenbeschäftigungen (Grundbuch, Meldewesen usw.) hoffentlich sein Auskommen finden wird.

3. Aufbesserung des Waldhüters von 600 auf 700 M., was nicht zu viel sein dürfte, da derselbe keine Nebenbeschäftigung übernehmen darf.

Als 4. und letzter Punkt kam Gehaltserhöhung des Gemeindefrankenlasse-Rechners zur Verhandlung. Er erhielt 25 M. Zulage, bezieht somit jetzt ein Gehalt von 130 M. Wir gaben die Erklärung ab, daß man in anbetrach der Feuerungsverhältnisse für die Zulagen stimmen müsse, was auch einstimmig ohne Debatte geschah.

Hus der Partei.

6. bad. Reichstagswahlkreis. Am Sonntag, 27. Juni, fanden in Heiligenzell im „Deutschen Kaiser“, in Oberweier im „Ader“ und in Friesenheim im „Löwen“ öffentliche Volksversammlungen statt, die alle sehr stark besucht waren. Genosse Wilt, Engler hatte das Referat übernommen. Redner referierte über „Die politische Lage in Baden“ und behandelte die 500 Mill. neue Steuern, die das deutsche Reich braucht. Er ging hierbei mit den Konservativen und dem Zentrum scharf ins Gericht; speziell geißelte er das Verhalten des Zentrums bei der Beratung der Erbschaftsteuer, jener Partei, die dem Volke vorheuchelt, die wahre Volkspartei zu sein. Nun ging Redner zur politischen Lage in Baden über und besprach sodann das Schulgesetz und die Eisenbahntarifreform. Er schloß mit einem Apell an die Versammlungen, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, unsere Presse zu lesen und bei der kommenden Landtagswahl nur solche Vertreter in den Landtag zu wählen, welche die Interessen des arbeitenden Volkes wahrnehmen. Seinen Ausführungen wurde in allen Versammlungen reichlicher Beifall gezollt.

Anmerkung: Der organisierten Arbeiterschaft von Laßel empfohlen wir, bei Ausflügen und Spaziergängen nach oben erwähnten Orten nur solche Wirte zu berücksichtigen, bei denen unsere Presse aufliegt und die uns ihre Lokale zur Verfügung stellen.

Berghausen, 1. Juli. Der hiesigen Arbeiterschaft, sowie Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß am Sonntag, 4. Juli, der hiesige Arbeiter-Nachfahrerverein sein 3. Stiftungsfest feiert. Es wäre zu begrüßen, wenn dasselbe einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hätte, denn es dürfte zur Genüge bekannt sein, daß die hiesigen Arbeiter-Nachfahrer bei verflorenen Wahlen sich stets in den Dienst der Arbeiterschaft gestellt haben und dies bei den kommenden Landtagswahlen wiederum tun werden. Darum sollte kein Arbeiter dem Feste fernbleiben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Juli.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Am Bundesratstische Reichskanzler Fürst Bülow, Minister v. Rheinbaben und Präsident Savenstein. Zunächst steht auf der Tagesordnung die 2. Lesung des Brau-Neuergesetzes.

Abg. Dr. Schner (Zentr.): Meine politischen Freunde werden nach besten Kräften an dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform mitarbeiten. Dies ist nicht ohne eine erhebliche Besteuerung von Bier, Branntwein und Tabak möglich. Das Bier habe eine schwere Last zu übernehmen, die aber nicht so groß ist, daß sie von den breiten Schultern des Bierkonsums nicht getragen werden könnte. Einzelne meiner Freunde meinen, daß der im Regierungsvorschlag vorgesehene Ertrag der Biersteuer ermäßigt werden müsse. Der Branntwein kann eine erheblich größere Belastung ertragen als Bier. Wir wollen vorbehaltlich einiger Veränderungen an der Feststellung der Steuergerese mitwirken. Mit der ursprünglichen Erlaß der Regierung sind wir einverstanden, beantragen aber den Schutz der kleinen Brauereien.

Abg. Weber (natl.): Bei der vorgesehene Staffeln wird die Konzentration im Brauereigewerbe weiter zumungunsten der kleineren und mittleren Betriebe fortschreiten. Er befürwortet einige Änderungsanträge seiner Partei auf anderweitige Staffeln der Abgaben zc. Auch bei Annahme unserer Anträge werden wir die Brauerei abkühlen, da noch immer die Voraussetzung einer allgemeinen Besitzabgabe für uns fehlt.

Stadtgardentheater Karlsruhe.

Dem Hoftheater ist seit gestern eine leidhaftige Konkurrenz erwachsen. Direktor Hagins lustiges Böckchen hielt wie alle Jahre um diese Zeit seinen fröhlichen Eingang im Stadtgardentheater und wurde von einem zahlreichen, frohgesinnten, erwartungsvollen Publikum aufs freundlichste begrüßt. Gegeben wurde die von früheren Aufführungen her bekannte Chylersche Operette „Schützenlied“. Wir kommen auf den Wert oder Unwert solcher modernen Ringelkandelwerke — mißbräuchlich genannt „Operette“ — besser nicht zu sprechen, sie unterhalten die Freunde dieser Gattung und das ist allenfalls die Hauptsache. Man findet ihre Weisen anmutend und das Ohr wird von den gefälligen Rhythmen und auf musikalischen Gemeinplätzen beschaulich ausströmenden Gesangsphrasen so vergnüglich eingelullt, daß selbst „harmlose“ Gemüter kaum Reizung verspüren, sich über das vielerlei Mäße der Mäße zu altherren oder das Objekt von Chylers ungeahnter Sammelerschaft auf Ritt, Lötungen und Schweißarbeit zu untersuchen. Wie sehr solche Aufführungen auf den äußern statt auf den innern Erfolg ausgehen, zeigt auch das Hinsausgehen des Abends. Verspäteter Beginn und Wiederholungen wirksamer Stücke: das raubt so viel Zeit, daß sie auch dem auf die Dauer zu lang werden muß, der sich immer wieder Mühe gibt, aus einer sommerlichen Minderwertigkeit noch dies und das Schätzenswerte herauszufinden, auch wenn nur zu Ofagelegtem Anlaß gibt. Unter Kapellmeister Groß wie immer umsichtiger und mit seiner Sänger und Spielleute „Eigenart“ klug rechnenden Leitung wirkten die Damen Rainer, Neuron (in Vertretung für das erkrankte Fräulein Jovanovic) und Richter, sowie die Herren Kessi, Weder, Perold, Moravi und Großmann insgesamt mit so viel Sprechender, Singender, mitember und tangender Frohlaune, mit einem so beweglichen Aufgebot begogierter Humorbelätigung im Dienste des komischen Produkts, daß es den Hörern und Zuschauern leicht gemacht war, ebenso wie jene dem bunten Scherz nur seinen guten Gehalt in animierter Stimmung abzugewinnen. Im Verlaufe der weiteren Aufführungen werden wir noch Gelegenheiten nehmen, uns den einzelnen Künstlern einzeln zuwenden.

Abg. Pichler (Zentr.): Die vom Vorredner genannte Erbschaftsteuer ist gar keine allgemeine Besitzsteuer. Ein großer Teil meiner politischen Freunde hat gegen die Vorlage schwere Bedenken.

Abg. Gamp (Rp.) wendet sich gegen die nationalliberalen Änderungsanträge.

Staatssekretär Sydow empfiehlt den Zentrumsantrag betr. das Weibier zur Annahme, da derselbe Verbesserungen enthält. Gegen die Änderungen in der Staffeln, welche von anderer Seite vorgeschlagen werden, haben wir verschiedene Bedenken. Durch diese Staffeln würde eine Mindereinnahme von zehn Millionen gegenüber den Kommissionsbeschläffen erzielt und die Abwälzung des erhöhten Steuerbetrags auf den Konsum erschwert werden.

Abg. Zubeil (Soz.):

Wir lehnen die Vorlage ab, unterstützen aber den Antrag Pichler. Die ganze Finanzreform läuft ja nur auf eine Ausweitung der breiten Massen hinaus. Sie wird aber nur gelingen, wenn der Konsum steigt. Das wird aber schon durch das neue Schankgesetz verhindert. Dann wird es kommen, daß aus einem Hektoliter mehr Glas Bier verschänkt werden, als jetzt, so daß, wenn der Konsum nicht steigt, der Hektoliter weniger verschänkt wird. Wollte man die Kontingentierung einführen, so würde der größte Teil der Gastwirte überhaupt ruiniert werden und wie groß ist die Zahl der Arbeiter, die durch das neue Gesetz auf die Straße geworfen werden. Es handelt sich nicht nur um die eigentlichen Brauereiarbeiter, sondern um tausende von anderen Arbeitern, die mit dem Brauereibetriebe verknüpft sind. Wenn das Bier in so unerhörter Weise verteuert wird, so werden die Arbeiter nur dem Schnaps in die Arme getrieben und das scheint auch die Absicht zu sein, denn die Herren auf der Rechten fabrizieren ja den Schnaps. Die Gastwirte sind die Hauptleidtragenden; sie werden auch durch die Zündholzsteuer belastet und dazu kommen die zahlreichen Steuern, die die Landesgesetzgebung erbracht hat. Vielleicht werden die Gastwirte, die jetzt bei allen patriotischen Festlichkeiten an erster Stelle zu stehen pflegen, jetzt vernünftig werden und ihre Freunde erkennen. Das Bier ist kein Genuß, sondern ein Nahrungsmittel. Und es ist in der Ordnung, daß der Arbeiter nach länger schwerer Arbeit auch ein Glas Bier trinkt. Das trägt bei zur Erhaltung eines kräftigen Arbeiterstandes.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg gibt hierauf folgende Erklärung ab: In den Pressenäußerungen der letzten Tage wird verschiedentlich behauptet, daß sachliche Meinungsverschiedenheiten und persönliche Differenzen zwischen dem Bundesrat, seinen Mitgliedern und dem Herrn Reichskanzler bestehen. Ich habe im Namen des Herrn Reichskanzlers und des Bundesrats, der mich in seiner soeben abgehaltenen Sitzung hierzu ernannt hat, ermächtigt und ausdrücklich darum ersucht hat, diese Behauptung als jeder Grundlage entbehrend zurückzuweisen. Der Bundesrat ist mit der Haltung und dem Vorgehen des Herrn Reichskanzlers in der Finanzreform durchaus einverstanden. Er ist dem Herrn Reichskanzler dankbar, daß er dem Kaiser und dem Reiche den Dienst erwiesen hat, so lange im Amte zu bleiben, bis die Finanzreform in einer für die verbündeten Regierungen annehmbaren Gestalt erledigt ist.

Kayser. Bundesratsbevollmächtigter Graf Verchenfeld: Ich habe das Wort erbeten, um auch meinerseits zu bestätigen, was der Stellvertreter des Reichskanzlers soeben erklärt hat. Ich möchte besonders das Gerücht über Verstimmungen im Bundesrat in das Gebiet der Fabel verweisen. Ich kann aus vollster Ueberzeugung sagen, daß der Reichskanzler in den 12 Jahren, in welchen er dem Bundesrat angehört, mit allen Mitgliedern desselben die besten und vertrauensvollsten Beziehungen unterhalten hat. Insbesondere weise ich das schon zum zweiten Male aufgetauchte Gerücht über eine persönliche Verstimmung zwischen mir und dem Reichskanzler entschieden zurück.

Vizepräsident Raafhe: Eine Diskussion über diese Erklärung ist in der heutigen Sitzung unmöglich.

Abg. Singer (Soz.) wünscht, daß die Diskussion auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gesetzt werde.

Abg. Frhr. v. Nitzsch (kons.): Im Interesse des Zustandekommens der Finanzreform werden wir wichtige Bedenken zurückstellen und den Kommissionsbeschläffen zustimmen.

Abg. Seidel (Zentr.) betont, daß ohne die beantragten Änderungen die Vorlage unannehmbar sei.

Abg. Bruhn (Reformp.) stimmt diesen Änderungen zu. Im Falle ihrer Ablehnung werde er für die Kommissionsbeschläffe eintreten.

Abg. Heim (Zentr.) behält sich mit einem kleinen Teil seiner politischen Freunde die Ablehnung der Vorlage für die 3. Lesung vor.

Abg. Weber (natl.): Der Staatssekretär konnte mir nicht beweisen, daß die von mir vorgeschlagenen Staffeln auf falscher Voraussetzung beruhen.

Nach Bemerkungen des Abg. Südekum (Soz.) und des Staatssekretärs Sydow wird die Debatte geschlossen. Die von den bayerischen Zentrumsmitgliedern beantragte Erlaß wurde in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 151 Stimmen abgelehnt, desgleichen in einfacher Abstimmung die nationalliberale Erlaß.

Der § 6 des Brauereigewerbes fand mit 196 gegen 138 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen in der Kommissionsfassung Annahme.

Der Paragraph sieht folgende Staffeln vor: Von den ersten 250 Doppelzentnern = 14 M., von den folgenden 1250 Doppelzentnern = 15 M., von den folgenden 1500 Doppelzentnern = 16 M., von den folgenden 2000 Doppelzentnern = 18 M., vom Rest = 20 M.

Der Paragraph enthält ferner Bestimmungen über obergärtiges Bier und die Zusammengehörigkeit mehrerer Brauereibetriebe zu gleichem Unternehmen, wenn sie auch an verschiedenen Orten liegen. Der Antrag, die Steuerermäßigung auf kleinere Brauereien statt auf 8 auf 12 M. zu bemessen, wird angenommen. Zu § 1 beantragt das Zentrum einen Zusatz: Bier, zu dessen Herstellung außer Malz, Hopfen und Wasser auch Zucker verwendet worden ist, darf unter der Bezeichnung Malzbier nur in den Verkehr gebracht werden, wenn die Verwendung von Zucker beim Verkauf erkennbar kund gemacht wird.

Schafstetler Sydow erklärt, daß der Bundesrat gegen den Antrag nichts einzuwenden hat; hierauf wird der Antrag angenommen. Nach kurzen Bemerkungen einiger Redner wird der Rest der Vorlage mit geringfügigen Änderungen angenommen.

Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte wird ein Antrag Singer (Soz.) als erster Punkt der morgigen Tagesordnung die Diskussion über die heutigen Erklärungen des Staatssekretärs Sydow, v. Bethmann-Hollweg und des Grafen Verchenfeld zu sehen, abgelehnt.

Schluß der Sitzung nach 7 Uhr. Morgen 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung.

Protestversammlung in Karlsruhe.

Zum Protest gegen die Reichsfinanzreform hatte die sozialdemokr. Partei Karlsruhe am gestrigen Abend in den Kolosseumsaal eine Volksversammlung einberufen, die trotz des sehr schlechten Wetters überfüllt war. Schon bald nach 8 Uhr war der große Saal dicht besetzt und noch immer strömten die Arbeiter herbei, jedoch viele sich mit einem Stehplatz begnügen mußten. Das Bürgertum hatte sich wie immer fern gehalten. Nur ganz vereinzelt sah man da und dort einen Anhänger bürgerlicher Parteien. Und doch hätte es auch bürgerlichen Politikern wahrlich nichts geschadet, wenn sie in diesen Tagen schwerer Schicksalsstunden sich dem Massenprotest der Arbeiter gegen die geplanten Raubzug der Agrarier angeschlossen hätten, inmalen derselbe ja nicht nur auf die Läden der Arbeiter, sondern die der ganzen städtischen Bevölkerung abgehehen ist. Aber so ist nun einmal unser deutsches Bürgertum. Am Stammtisch macht es Opposition und halt die Faust — in der Tasche. Sobald es sich aber darum handelt, eine wichtige Massenkundgebung zu veranstalten, bleibt das Bürgertum zu Hause bei Mutter. Wenn trotzdem die gestrige Versammlung einen imponanten Eindruck machte, so weil die Karlsruhe Arbeitererschaft erfreulicherweise immer auf dem Damm ist, wenn es gilt, für die Volksrechte und die Volksfreiheit eine Lanze zu brechen.

Punkt 1/29 Uhr eröffnete Genosse Eichhorn die Versammlung und erteilte dem Abgeordneten unseres Wahlkreises, Genossen Adolf Ged, das Wort zu seinem Thema: „Die politische Lage und die Reichsfinanzreform“.

Der Redner knüpft an die erste Rede Bülow's nach den Wahlen an, in welcher Bülow dem Wunsch Ausdruck gab, daß die noch nicht bloßfremdlichen Residuen nach dem Wunsche des Kaisers Blockadibanden in den Reichstag senden möchten. Bülow nannte dabei besonders die badi'sche Residuen. Jetzt wäre dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben, die Probe aufs Exempel zu machen. Der Bloß ist dahin, er wurde von seinen eigenen Eltern selbst erwirgt. Zwei Jahre lang habe man sich um den verflümmerten Sprößling große Mühe gegeben, und nun ist mit dem schönen Traume zu Ende. Bülow wünschte sich die Grabstätte: „Hier ruht ein agrarischer Reichskanzler“. Jetzt kann man hinzusetzen: Erdroßel von den Agrariern. Wir stehen vor einem Malderabsch, wie er noch nicht da war, vor einer grenzenlosen Verwirrung. Der Kanzler führt nur noch ein Scheinbafeln, er ist ein Kanzler von Abbruchgnaden. Wer sein Nachfolger sein wird, weiß man noch nicht. Im Böhmerland soll ein Kandidat für den vakanten Posten existieren, der die Posten des kaiserlichen Tafelgetränks, Fürst von Fürstenberg. Der Mann ist „Sachverständiger“ in Sachen der Erbschaftsteuer. (Heiterkeit.) Die Junter würden den Mann sicher mit Freuden begrüßen. Doch wer auch Kanzler werden möge, in Deutschland ist nach Lage der Verhältnisse jeder Kanzler der Gefangene des preussischen Junkertums.

Am Abend nach der Wahlenwahl schloß man über die „Niederlage“ der Sozialdemokratie triumphiert. Noch einmal war es gelungen, das deutsche Volk in die hurrapatriotische Marsose zu versetzen. Heute aber fürchtet man sich vor der „niedergerittenen Sozialdemokratie“. Das deutsche Volk ist aus jener Marsose erwacht, mit Schauern sieht es, wie es damals übers Ohr gehauen wurde. Zum erstenmale hat der Reichstag bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer gezeigt, wie er an die Lösung entscheidender Fragen herantreten muß.

Redner streifte kurz die Ereignisse der Novembertage, die der ganzen Welt bekundeten, wie Deutschland regiert wird. Es schien einen Augenblick, als ob der Reichstag sich auf seine Pflicht besonnen hätte und dem parlamentarischen Regime den Weg bahnen wollte. Aber die Hoffnungen des deutschen Volkes wurden schmachlich enttäuscht. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche wurden diese dringenden Forderungen verpöschelt. Insbesondere hat sich das Zentrum die erbitterteste Mühe gegeben, um ein positives Resultat in diesen politischen grundsätzlichen Fragen zu verhindern. Das Zentrum konnte nur noch ein Ziel, den Sturz Bülow's und die Sprengung des Bloß's.

In der Aera der Bloßherrschaft hat der Reichstag keine Erleichterung erfahren; dagegen hat man entdeckt, welche Verschleierungen auf dem Gebiete der Ausgaben erfolgten. Ueber hundertztausende von Mark konnten keine rechenernischen Nachweise geliefert werden. In den Ausgaben für Militär und Flotte wird nur noch nach Milliarden gerechnet. Die Steigerung dieser Ausgaben ist geradezu rapid. Hier liegt der Schlüssel zur Regelung der Finanzsalutität. Die 500 Millionen, die nötig sind, könnten zum größten Teil durch eine sehr wohl zu verantwortende Sparsamkeit überflüssig gemacht werden. Und wenn neue Mittel notwendig wären, könnten sie leicht durch eine progressiv steigende Erbschaftsteuer aufgebracht werden. Die letzte „große“ Rede Bülow's machte schon den Eindruck eines Schwänzensangs. Einmal rief er nach dem „liberalen Geist“, der ihm in seinen letzten Werten helfen sollte. Die Ankündigung einer Wahlrechtsreform in Preußen war für die Junter das Zeichen zum Kampf gegen den „agrarischen Kanzler“. Das Zentrum witterte Morgenluft, Junter und Baffe bildeten die Phalanx, an der Bülow's Taktik zusehender werden sollte. Der Reichstag wird nicht der Auflösung verfallen. Bülow hängt als Reichskanzler in der Luft und die Junter gönnen dem Zirkusdirektor nicht einmal eine Abschiedsvorstellung. (Heiterkeit.) Es hängt augenblicklich alles vom Zentrum ab. Die Sanierung des Finanzalles liegt noch so sehr im argen, wie vor einem halben Jahre. Während man jetzt noch nicht weiß, wie die Finanzreform gelöst werden solle, zeigt sich am Horizont ein neues Defizit von 150—200 Millionen Mark. Es wird also in nicht zu ferner Zeit, selbst wenn jetzt einige hundert Millionen bewilligt werden, ein abermaliger Finanzdallus zu erwarten sein. Wenn man früher in solchen Situationen kriegerische Verwidlungen herbeiführte, so ist das heute nicht mehr möglich.

nicht nur an einem einzigen krassen Exemplar, sondern an einer ganzen Reihe von Nummern dieser unparteiischen Presse erläutert werden.

Kronzeitung: 78 Raubmorde, 26 Selbstmorde

Neue Zeitung: 81 Morde und Mordversuche

Aus dem Metzgergewerbe.

Man schreibt uns: Nur die allergrößten Käiber wählten ihren Metzger selber. Diesen Spruch hat Herr Stadtrat Käppele in der am Dienstag Abend stattgefundenen Innungsversammlung der Herren Metzgermeister bei einer Abstimmung, bei der alles dafür und Herr Käppele allein dagegen stimmte, den Herren Karlsruher Metzgermeister entgegen geschleudert.

Herr Dietrich ist derjenige, welcher die Meister der Südstadt scharf machte, daß keiner den Tarif unterschreiben soll und Herr Dietrich trägt die Hauptschuld, wenn der eine oder andere Metzgermeister durch den Boykott großen Verlust hat.

Warum hat denn der Herr Innungsvorstand bei den Differenzen bei den Firmen Lang und Pippelius uns bestiftet zur Unterhandlung, und warum hat die Innung dazumal beschlossen, bei Differenzen soll die Organisation sich nicht an den einzelnen Meister, sondern an den Innungsvorstand wenden?

Nun, die organisierten Gehilfen, sowie die Arbeiterschaft wissen nun, woran sie halten. Wir legen den Herrn Metzgermeistern noch einmal ans Herz, sich die Sache genau zu überlegen und in friedlicher Weise mit uns zu unterhandeln.

Und nun, Einwohner der Südstadt, unterstützt uns im Kampfe um das Arbeiterrecht, damit auch den Metzgergehilfen, welche in kleineren Geschäften arbeiten, ein besseres Los beschieden wird.

Unsere Forderungen sind folgende:
Tarif-Vertrag:

Zwischen Herrn Metzgermeister und den unterzeichneten Vertretern der Organisation der Metzgergehilfen in Karlsruhe (Zentralverband der Fleischer, Filiale Karlsruhe) wird folgender Tarif-Vertrag abgeschlossen:

§ 1. Die tägliche Arbeitszeit ist eine 12stündige. Sie beginnt morgens 1/2 6 Uhr und endet abends 6 Uhr. Die Mittagspause beträgt eine Stunde, Frühstücks- und Vesperpause je 1/4 Stunde. Die Sonntagsarbeit dauert 8 Stunden. In Geschäften mit zwei und mehr Arbeitern hat alle Sonntag ein Mann frei.

§ 2. Der Mindestlohn beträgt bei freier Station bei Arbeitern bis zu 18 Jahren 9 M., bis zu 20 Jahren 11 M., bis zu 22 Jahren 13 M., bis zu 24 Jahren 14 M. und bei Arbeitern über 24 Jahren 15 M. pro Woche. Die zurzeit beschäftigten Arbeiter erhalten sofort eine Zulage von 1 M. pro Woche, auch wenn sie die obigen Lohnsätze bereits beziehen. Höhere Löhne dürfen nicht gekürzt werden. Der Lohn steigt halbjährlich um 1 M. pro Woche.

Logiert der Gehilfe außer Haus des Meisters, so ist dafür eine Entschädigung von 18 M. pro Monat zu gewähren. Die Kost bleibt im Hause des Meisters. Für die freien Sonntage hat der Gehilfe, wenn er nicht beim Meister die Verköstigung nimmt, 1.20 M. Entschädigung.

Ueberstunden sollen tunlichst vermieden werden und sind vorkommenden Falles mit 50 Pf. pro Stunde extra zu vergüten.

§ 3. Der Arbeitgeber stellt die erforderlichen Handtücher und Schürzen, ebenso einen Raum zum Aufbewahren und Trocknen der Kleider. Die Arbeiter sind für die gestellten Handtücher und Schürzen verantwortlich.

§ 4. Das Arbeitsverhältnis kann nur unter Einhaltung einer 14tägigen Kündigungszeit gelöst werden. Die Kündigung kann jeden Tag erfolgen.

§ 5. In Bezug auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird folgendes vereinbart: Der Lohn wird weiterbezahlt, wenn der Arbeiter ohne sein Verschulden für eine verhältnismäßig kurze Zeit an der Arbeit verhindert ist. Als verhältnismäßig kurze Zeit ist nach einer Beschäftigungsdauer von 6 Wochen bis zu einem Jahre 3 Tage, bei über einem Jahre Beschäftigungsdauer 6 Tage angesehen.

§ 6. Etwasige Differenzen sind zwischen dem Arbeitgeber und der Leitung der Gehilfenorganisation zu regeln.

§ 7. Der Tarif tritt am . . . in Kraft und gilt bis 1. Juli 1911. Wird der Tarif nicht 4 Wochen vor dem Ablaufstermin gekündigt, so gilt er auf ein weiteres Jahr.

Karlsruhe, den . . . 1909.
Der Arbeitgeber. Der Zentralverband der Fleischer.

* Weiertheim. Auch an dieser Stelle machen wir die Parteigenossen von Karlsruhe und Umgebung darauf aufmerksam, daß am Sonntag, 4. Juli, das Gartense des hiesigen sozialdemokratischen Vereins im Garten zum „Weißen Bären“ stattfindet, verbunden mit Musik, Gesang und Preisstücken. Jedoch hat

das Schießen eine andere Grundlage, als das sonst übliche Preis-schießen, denn jeder Schütze, der 31 Ringe schießt, erhält eine Gabe. Sollte am Sonntag ungünstiges Wetter sein, so erfolgt eine weitere Bekanntgabe dieser Veranstaltung. Wir hoffen, daß sich sämtliche Parteigenossen an diesem Gartenfest beteiligen.

* Zu dem Unglück auf der Kaiserstraße vom letzten Samstag hätte ich noch, so schreibt man uns, nachzutragen:

Das mit feucht-fröhlichen Studenten besetzte Auto bog in übermäßig raschem Tempo von der Lamm- in die Kaiserstraße und es war nur ein Zufall, daß nicht schon dort ein Zusammenstoß mit der gerade voranfahrenden Siettrischen geschah. Ein Blick hinüber auf die andere Seite und das Unglück war geschehen.

Kutscher Peter wollte gerade seinem Pferde die Decke überwerfen, als das Auto herangefahren kam. Es bedurfte geruome Zeit, bis ein Schutzmann erschien. Anstatt aber den schwerverletzten Kutscher in einen Sanitätswagen zu legen, wurde er nach langem Hin und Her per Droschke in seine Wohnung befördert.

Den Herren Studenten mochte das angefallene Unglück wenig Kummer machen. Sie setzten sich gemütlich aufs Auto und steckten ihr Zigaretten in Brand, während vorn im Wagen der anscheinend innerlich schwer verletzte Kutscher Peter sich vor Schmerzen wand. Es ist das für die gebildet sein wahlenden Herren zum mindesten kein Ruhm, wenn man derartiges feststellen muß.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radsfahrer-Verein.) Samstag, 3. Juli, findet unsere Mitgliederversammlung im Lokal statt. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. 3304

Karlsruhe. (Gesangverein „Lassalla“.) Heute Freitag Abend nach der Singstunde um 10 Uhr: Mitgliederversammlung. Hierzu sind diejenigen Mitglieder, die die Sängersicht nach Zürich mitmachen, ganz besonders eingeladen. 3305

Weiertheim. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag, 3. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Weißen Bären“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand. Gleichzeitig machen wir die Parteigenossen sowie Volksfreundleser auf das am Sonntag den 4. Juli, stattfindende Gartenfest aufmerksam und bitten um geneigten Zuspruch. Im übrigen verweisen wir auf die heutige Lokalnотiz.

Mittheim. (Sozialdem. Verein.) Sonntag, 4. Juli, vormittags 9 Uhr, findet die Generallerversammlung der Metallarbeiterkrankenkasse im Gasthaus zur „Friedrichsstraße“ statt, wozu ergebenst einladet 3302 Die Ortsverwaltung.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Die Versammlung am kommenden Samstag fällt wegen der Konsumvereinsversammlung aus. 3309 Der Vorstand.

Freiburg (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, 3. Juli, abends 1/2 9 Uhr, im Lokal zur „Stadt Wolfart“: Versammlung. Tagesordnung: Unsere neuen Statuten. 3300

Die Filialinhaber,

welche mit uns für Juni noch nicht abgerechnet haben, werden aufgefordert, dies sofort zu tun.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir die Filialinhaber, die Zahl der Abonnenten vermittelst der zugekauften Postkarten, unseren Bedingungen gemäß, rechtzeitig mit Beginn des Monats bei uns anzumelden.

Verlag des „Volksfreund“.

frisch eingetroffen.

Neue Bismarck-Heringe

aus nur frischen Fischen

Stück 10 Pfg.

4 Liter-Doze 2.50

Neue Matjes-Heringe

Stück 8 Pfg.

Neue Ital. Kartoffeln

schönste gelbe Ware

3 Pfund 25 Pfg.

Neue Holländ. Gurken

Stück 20 Pfg.

empfehlen 3381

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Montag, den 5. Juli, abends halb 9 Uhr im Lokal

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Turnrat.

NB. Die Turnfahrt der Altersriege wird bis auf weiteres verschoben.

Reparaturen

von

Fahrrädern u. Nähmaschinen

werden prompt und billig ausgeführt bei

44

K. Hartung & E. Rüger

Marienstraße 58.

Skünftliche Ersatzteile und

Pneumatiks auf Lager.

Beretreter der

Göricke Westfalen-,

Weil-, Victoria- u. Stahl-

Fahrradwerke.

Bequ. Zahlungsbedingungen.

Fahrräder von Mk. 85 an

Nähmaschinen von Mk. 75 an

Möbliertes Zimmer

zu vermieten 3393

Rippurrstraße 23, 3.

Sportwagen (ohne Gummi-

räder), geb., ist wegen Platzmangel für 5 Mk.

lof. zu verl. Scheffelstr. 10, 2.

Kuckuckuhr, tauscht gegen

guterhaltene Nähmaschine.

Feisst, Holzschneider, Dornberg.

Dachstr. 10, 2. St. r. ist

ein einfach möbl. ge. Man-

sardenzimmer zu verm.

Almüge werden billig und

prompt von erfahren. Fachmann besorgt. Japan-

platz 15, 3. St.

Für Reise und Sport

Sacco-Anzüge 18.- bis 65.-

Sport-Anzüge 17.- bis 44.-

Flanell-Anzüge 15.- bis 49.-

Lüster-Anzüge 12.- bis 32.-

Sommer Paletots 18.- bis 64.-

Reise-Ulster 20.- bis 55.-

Gummi-Mäntel 20.- bis 40.-

Bozener Mäntel 20.- bis 33.-

Loden-Pelerinen 10.- bis 28.-

Loden-Joppen 3.- bis 21.-

Lüster-Joppen 5.- bis 20.-

Flanell-Joppen 15.- bis 26.-

Seiden-Joppen 15.- bis 25.-

Einzelne Hosen 4.- bis 22.-

Wasch-Westen 2.- bis 12.-

Fantasie-Westen 3.- bis 15.-

N. Breitbarth

Ecke Kaiser- u. Herrenstr.

Mitglied des Rabaff-Spar-Vereins.

Nur solide, billige Schuhwaren aller Art

kauft man am besten bei

Wilh. Müller,

Geibelstr. 4 beim

Mühlburger Bahnhof

Reparaturen

an Nähmaschinen und Fahrrädern führt schnell u. billig aus

M. Rahm,

Mechaniker 8110

- Brahmstraße Nr. 3. -

An- und Verkauf

getragener Herren- u. Damenkleider, Stiefel, Hüsen, Schürzen, blaue Anzüge und anderes mehr. 3087

Fran Rosa Gut, Brunnenstr. 5.

Rucksäcke

für Kinder und Erwachsene in allen Preislagen sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt 3273

M. Oswald, Schöbenstr. 42.

Blusen! Blusen!

In großer Auswahl faunend billig. Schöne Sachen in Katif, Vollmousselin, Seidenblusen, fast neu, die Hälfte des bisherigen Preises. 3387

Leinen-Kostümröcke, sonst 8 Mk., jetzt 4 Mk. per Stück.

Siricht. 52 part. Kein Laden daher sehr billige Preise.

Zur Einmachzeit

empfehlen: Weinessig Str. 24 Pfg. bei 5 Str. 22 Pfg.

Auseh-Branntwein

p. Fl. ca. 1 Str. 80 Pfg. mit Flasche. p. Str. offen 65 Pfg. bei 5 Liter 60 Pfg.

garantiert echten Nordhäuser

p. Fl. (ca. 1 Str.) 1 Str. mit Flasche. bei 5 Fl. 95 Pfg. mit Flasche. eigene Bitterflaschen werden mit 15 Pfg. zurückgenommen.

Hutzucker

Pfd. offen 24 Pfg. bei 5 Pfd. 23 Pfg. im ganzen Gut ca. 25 Pfd. 22 Pfg.

extra groben Victoria-Kristall

Pfund 24 Pfg. bei 5 Pfd. 23 Pfg. Str. 22.75 Mk. Orig.-Sack 45.-

Kristall-Zucker

Pfd. 23 Pfg. bei 5 Pfd. 22 Pfd. Str. 21.75 Orig.-Sack 43.-

Randis-Zucker

schw. per Pfd. 34 Pfg. sowie sämtliche Gewürze in garantiert reiner Ware.

Pergament-Papier

zum Verschluss der Gläser per Meter 15 Pfg.

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen Preise ab Verkaufsstelle. Versand nur gegen Nachnahme. 8382

Einige wenig gespielte Pianinos, darunter von Bechstein, Schwabert sind zu 390 M., 425 M., 480 M., 575 M., 720 M., mit fünfjähriger Garantie zu verkaufen bei Ludwig Schweisgut, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

Ohne Geld

Messer und Gabeln und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von Flammers Seife nur eingewickelt Flammers Seifenpulver als die besten für Wäsche u. Haus millionenfach erprobt.



Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe. Samstag, den 3. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße 58, 8375

Mitglieder-Versammlung

mit Vortrag des Gauvorstehers über: „Die Lohnbewegungen des Verbandes“. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.

Karlsruhe. Sonntag, den 18. Juli, vormittags 9 Uhr, im Saale der Restauration „Ausschmann“, Kaiserstraße 13, Vierteljährliche Delegierten-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Verwaltung über das 2. Quartal; 2. Ergänzungswahl eines Mitgliedes zur Ortsverwaltung; 3. Bericht über die Verhandlungen, beziehungsweise wichtigsten Beschlüsse des Verbandstages in Hamburg. — Anträge, welche in dieser Versammlung zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag, den 12. Juli, bei der Ortsverwaltung eingereicht sein. — Mitglieder, die der Delegierten-Versammlung als Gäste beizuwohnen wollen, müssen sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren können.

Gaggenau. Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Volksbühne“ Mitglieder-Versammlung. 1. Bericht über den Verbandstag in Hamburg; 2. Wahl der Delegierten zur General-Versammlung nach Karlsruhe. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Mechger-Verband Karlsruhe.

Nachstehende Firmen haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt und bitten wir die Arbeiterschaft bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

- Dietrich, Friedrich, Wilhelmstraße 28, Gensel, Gebr., Marienstraße 70, Rippurrerstraße 21, Schützenstraße 33, Winterstraße 51, Käppel, Ludwig, Schützenstraße 52, Augartenstraße 80, Kling, Winterstraße 37, Schneider, Gebr., Ecke Wilhelm- u. Winterstraße, Holz, Karl, Augartenstraße 49, Zippelius, Karl, Werberstraße 45. 8387

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Wanderlust“ Berghausen.

Einladung zum 3. Stiftungsfest

am Sonntag, den 4. Juli. Dasselbe wird auf dem Turnplatz des Turnerbund „Germania“ abgehalten. Für erfrischende Getränke verschiedener Art ist gesorgt, u. a. einen ff. Stoff Lagerbier aus der Brauerei Wagner hier, 1/10 Str. 10 Pfg. Abmarsch mittags 2 Uhr vom Gasthaus zur „Kanne“ mit Musik. Abends von 9 Uhr ab Tanzveranstaltungen in der „Kanne“. Sportvereine und Gönner sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Bitterung acht Tage später. 8386

Habe mich hier als praktischer Arzt niedergelassen. Dr. med. Otto Schmitt Sophienstrasse 160 a, II. St. Ecke Nelkenstrasse. Sprechst.: Vorm. 8-10 Nachm. 2-4.

Gasthaus zur Wacht am Rhein.

2 Gartenstraße 2. Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Geräumiges Nebenzimmer, schöne Kegelbahn, ff. Bier, hell und dunkel, aus der Brauerei Schrempf. Reine Weine. Guten Mittag- und Abendtisch, zu mäßigen Preisen. 8396

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Eigene Schlachtung. Zu gefl. Besuche ladet höflichst ein Fr. Linkenheil.

Gesangverein Badenia. (E. V.)

Wir laden die preisgekrönten Sänger zu einem gemütlichen Freibierabend am Samstag den 3. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal ein. 8385

Die Passivität.

Geschäftsempfehlung.

Meinen werthen Kunden, einer berechnlichen Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft von Augartenstraße 54 nach

Augartenstraße 79 Friedrich Wagner Brot- und Feinbäckerei.

verlegt habe, und bitte um ferneres Wohlwollen. 3379 Fernsprecher 2597. Augartenstr. 79. Fernsprecher 2597.

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage Grosses Konversations-Lexikon Ober 150,000 Artikel und Verweisungen, 16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Buchhandlung Volksfreund Markgrafenstraße 26

empfeilt das neue Realienbuch 1909 für Volkssch., Bürger- u. Mädchenschulen; enthaltend: Geographie, Geschichte, Gesundheitslehre, Naturgeschichte, Naturlehre und Chemie. — Mit 262 Abbildungen. Zwölfte Auflage. Preis 1.60 Mk. Sämtliche Schularartikel nach Vorschrift.

Freiburg-Stühlinger.

20 billige Schuhtage Inventur-Räumungs-Verkauf Um mein grosses Lager etwas zu räumen, gewähre ich vom 1. bis 20. Juli einen

Extra-Rabatt von 10% ausserdem noch Rabattmarken. 8388

Baptist Wüst, Schuhwaren-Geschäft Klarastrasse 5.

Alona Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Freiburg i. B. G.

Diwan.

Neue hochf. Kamelstischdiwan mit Hochhaar v. 45, 50, 60 Mk. an, eleg. Blüschdiwan 65 Mk. Große Auswahl, nur gute, solide Arbeit mit Garantie. Gebe extra 10% Rabatt nur bis 10. Juli. Kein Laden, daher billige Preise. 8261 Spezialgeschäft B. Köhler, Schützenstr. 53, 2. Stod.

Schöne 2 Zimmerwohnungen

mit Kochgas im Hinterhaus auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Rippurrerstr. 20, Bureau. 8068

Herdchiffe

aus Kupfer, Email, verzinkt, in allen Größen. Schreiben Sie eine Karte, ich sende Ihnen das gewünschte Schiff franco ins Haus. Nur bei J. Blum, 49 Schützenstraße 49

Zum Frühjahrs-Hausputz!

Ia. Kern-Seife

garantiert vollständig mit Pressung Pfannkuch-Seife weiße 1/2 Pfd. 26 ohne Pressung mit 10% Einschnitt: weiße, 2 Stück 24 gelbe, 2 Stück 23

Schmier-Seife

gelbe, Glyzerin, Pfund 16 weiße, Salmia, Pfund 18

Ia. Reis-Stärke

offen, Pfd. 30 Crème-Stärke (Hoffmann) 1/2 Pfd. 20 Karton

Macks-Doppel-Stärke

1/2 Pfd. 20 Karton Waschkrysallo Patet 4 Bleichsoda 1/2 Pfd.-Patet 8

Seifenpulver

1/2 Pfd.-Patet 4 an Fettlaugenmehl Pfund 10 Borax ganz oder gemahlen 125 Gramm-Paket 10

offen Pfund 26

empfehlen 1281

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Konapee, neu überg. für nur zu verkaufen. Schützenstraße 52, 2. St. 8341

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 8066 Werberstraße 57, 2. St.

Garantiert reiner Apfelwein

hellfarbig und gut bekömmlich per Str. 23

Luger u. Filialen Durlach. 2771

